

Inge Schöck: Malerei an Scheunentoren

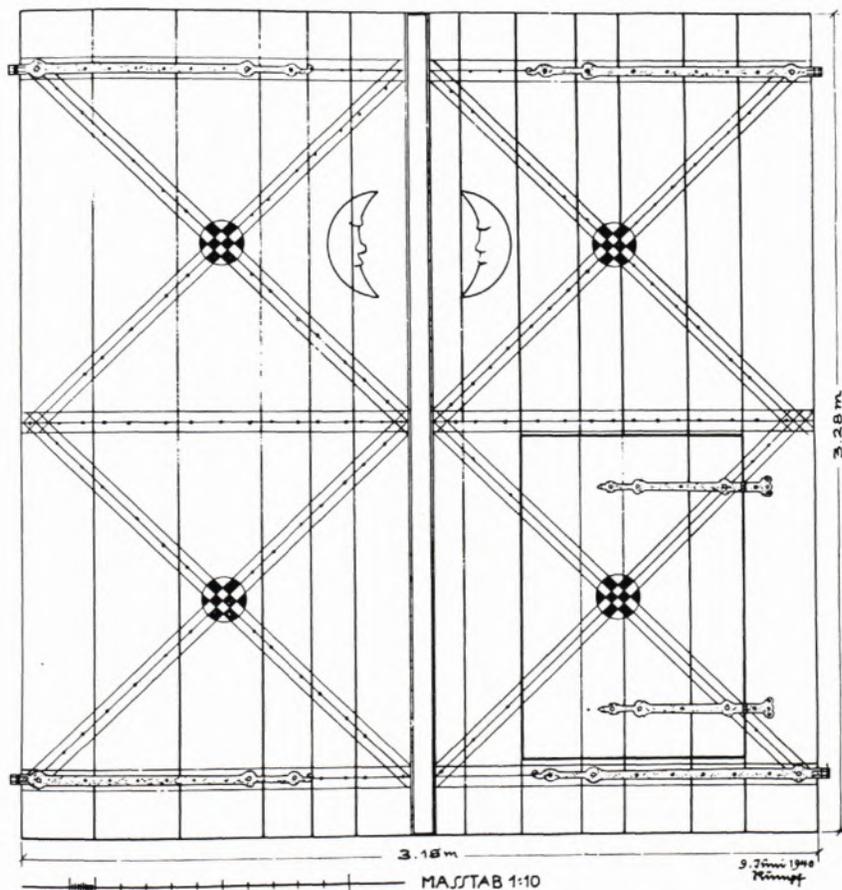
Handwerkliche Kunst an Nebengebäuden landwirtschaftlicher Anwesen in Südwestdeutschland ist bis heute kaum bekannt. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man sich in der einschlägigen Literatur umtut. Mit einer kleinen Einschränkung läßt sich sagen, daß weder die volkskundlich-haustkundliche, noch die kunsthistorische Literatur entsprechende Hinweise enthält; dasselbe gilt für die Oberamtsbeschreibungen und die Amtlichen Kreisbeschreibungen, soweit sie bis jetzt erschienen sind.

Das muß jedoch nicht heißen, daß dieser Befund auf einem gänzlichen Fehlen solcher Kunstäußerungen beruht, vielmehr könnte er auch aus einem mangelnden Interesse dafür resultieren, letztlich also aus einer bestimmten Situation der regionalen Wissenschaftsgeschichte herrühren.

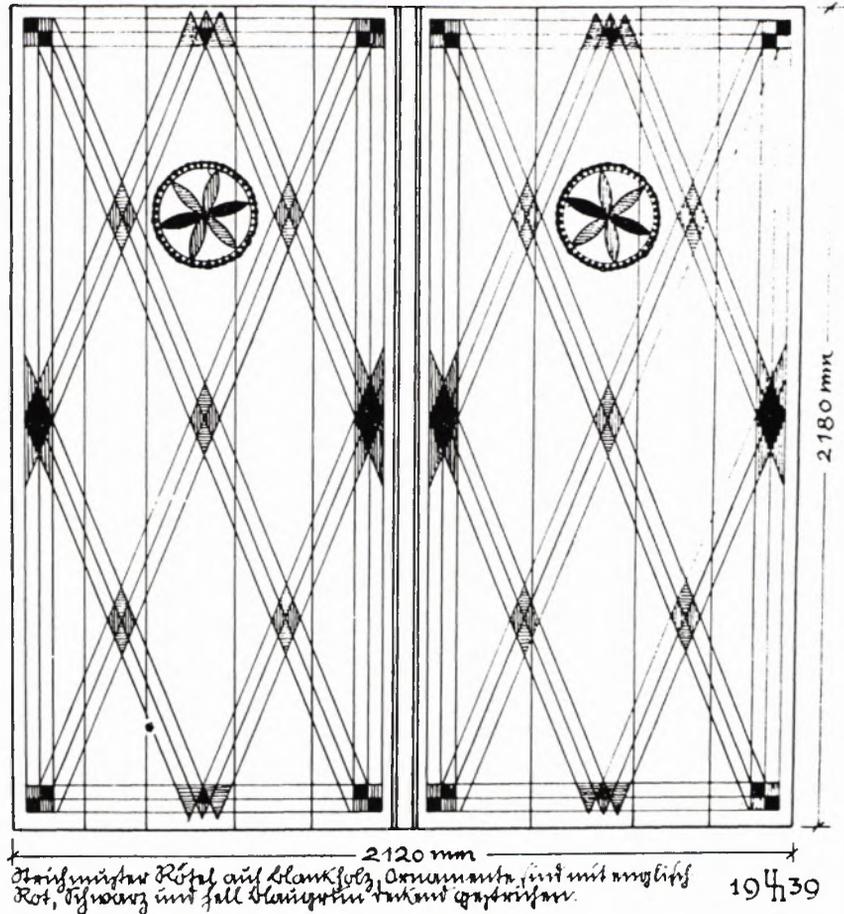
Zwar haben sich einige Heimatforscher mit verschiedenen Details dieser Art beschäftigt und Berichte zusammengestellt über geschnitzte Eckständer, Inschriften, Zunft- und Hauszeichen, Kratzputz, Haustüren und ähnliches. Merkwürdigerweise findet man über Inschriftbalken an

Scheunentoren recht wenig; es sei denn, in Spruchsammlungen werde die eine oder andere Inschrift festgehalten – freilich ohne Hinweis auf die genaue örtliche Situation. Weitgehend unbeachtet geblieben sind bis jetzt auch bemalte Scheunentore. Die positive Ausnahme davon ist die ausführliche hauskundliche Studie von Hermann Schilli über das Schwarzwaldhaus. Bei der volkskundlichen Inventarisierung neuerdings bekanntgewordene Beispiele aus den Kreisen Böblingen und Tübingen lassen es sinnvoll erscheinen, sich intensiver damit zu befassen.

Aus der einschlägigen Literatur kennen wir bemalte Scheunentore vor allem aus den Alpen und angrenzenden Gebieten (Oberösterreich, vor allem dem Innviertel, Südtirol und dem Bernerland). Auch aus Hessen liegen entsprechende Untersuchungen vor. Das bei Karl Rumpf in „Eine deutsche Bauernkunst“ abgebildete Scheunentor von 1841 aus Holzhausen/Hessen (Abbildung 1) zeigt ein dreiliniiges Rautenmuster beziehungsweise auf jedem Torflügel zwei aufeinanderstehende Andreaskreuze, deren Kreuzungspunkte in



1 SCHEUNENTOR AUS HOLZHAUSEN in Oberhessen aus dem Jahr 1841.



einem kleinen Kreis schachbrettartig schwarz-weiß gemalt sind. Die Grundfarbe des einlagigen Bretttores ist Englisch-Rot, zwei zueinandergekehrte Halbmonde in der jeweiligen oberen Torhälfte sind weiß. Entlang der mittleren der drei parallelen, schwarzen Konturlinien sind Nägel erkennbar, die zum Befestigen der Verstreben von der Innenseite her notwendig waren. Der Strichdekor ist hier also an ein wichtiges konstruktives Element angelehnt. Weitere Beispiele von Scheunentoren mit geometrisch-ornamentalen Verstreblen sowie geometrischen Ornamenten bei aufgedoppelten Toren dokumentiert Rumpf in „Deutsche Volkskunst in Hessen.“ Diese Form der Gestaltung soll hier jedoch nicht weiter verfolgt werden.

Rauten- und Diagonalmuster mit dreiliniiger Ritzzeichnung finden sich auch an südtiroler Scheunentoren, wobei die Schnittfelder der Linien farbig ausgefüllt sind. An allen bei Rumpf wiedergegebenen Beispielen sind die Strichzeichnungen mit Röteln auf Blankholz gezogen (Abbildung 2). Zusätzliche Ornamente (Sechsstern, Fischblase, Herz usw.) in den einzelnen Feldern sind in der Regel zweifarbig mit Englisch-Rot und Schwarz ausgeführt, zum Teil auch mit einem hellen Blaugrün als dritter Farbe. Zeitlich liegen die dargestellten datierten Scheunentore zwischen 1748 und 1846; nach Leopold Schmidt (Volkskunst in Österreich, S. 72) trägt „das älteste datierte Stadelator aus den Dolomiten“ die Jahreszahl 1747; das abgebildete hessische Beispiel aus dem Kreis Biedenkopf (vgl. Abbildung 1) entstand im Jahr 1841. Aus dieser zeitlichen Einordnung können vorläufig jedoch keine weiterreichenden Folgerungen über Verbreitung, Zeitstil, Traditionen gezogen werden. Dazu bedürfte es eines systematischen großflächigen Überblicks,

eingehender Forschungen über Hersteller und Auftraggeber sowie vergleichender Untersuchungen mit anderen (Volks-)Kunstbereichen. Allerdings sollte man sich hüten, die Ornamente durch eine überzogene und unhaltbare Sinnbild- und Kontinuitätsdeutung in falsche Zusammenhänge zu rücken.

Als Farben scheinen Schwarz und Rot bei den bemalten Scheunentoren vorzuherrschen. Eine von Christian Rubi in seiner „Volkskunst am Berner Bauernhaus“ aufgestellte Tabelle mit Beispielen „bemalter Tennstore im Berner Mittelland“ aus dem 17. und 18. Jahrhundert (im Vergleich mit den oben genannten Beispielen jedoch mit überwiegend figürlichen Darstellungen) weist in diese Richtung. Wichtig ist auf alle Fälle die Feststellung Leopold Schmidts, der die im 18. und 19. Jahrhundert bei der Stadelmalerei vorwiegend verwendeten Farben Schwarz und Rot als „Leibfarben“ der Zimmerleute charakterisiert. Er hält es für möglich, daß diese schwarz-rote Stadelmalerei auf Sgraffitomalerie des 16. und 17. Jahrhunderts zurückgeht.

Interessant ist nun, daß in einigen baden-württembergischen Gemeinden in den Kreisen Böblingen und Tübingen erstaunlich ähnliche Rautenzeichnungen auf Scheunentoren zu entdecken sind, zum Teil – soweit noch erkennbar – ebenfalls mit schwarz-rotten Ausmalungen. Die Namen der Gemeinden (Gärtringen-Rohrau/BB, Gäufelden-Nebringen/BB, die Ammerbuchgemeinden Breitenholz, Poltringen und Reusten/TÜ, Nehren/TÜ und Neustetten-Wolfenhausen/TÜ) stehen ebenso wie die Nennung der beiden Kreise Böblingen und Tübingen wohl eher zufällig; es ist vielmehr zu erwarten, daß sich bei gezielter Suche auch in manchen anderen Gemeinden noch mehr oder weniger



3 AMMERBUCH-BREITENHOLZ. BEI DER LINDE 21. *Das ganzflächig bemalte Scheunentor mit Inschriftbalken aus dem Jahr 1799.*



4 und 5 IM DETAIL aus Abb. 3 zeigen sich die schwarzen Parallellinien der großen Rautenfelder und die schwarz-roten kleinen Rauten.





6 GÄUFELDEN-NEBRINGEN, Württemberger Hof 10. Das Scheunentor mit Inschriftbalken stammt aus dem Jahr 1803. In den Bug (rechts) ist ein Herz eingeschnitten.

6

deutliche Beispiele von bemalten beziehungsweise ornamentierten Scheunentoren finden lassen. Die Beobachtungen Schillis sprechen dafür. Er machte auf Scheunentore am jüngeren Schwarzwälder Heidenhaus aufmerksam, auf die „mancherorts zur Verzierung schräge sich kreuzende Dreierlinien mit der Zimmermannsschnur aufgeschlagen und so die Tore mit einem Netz mehr oder weniger regelmäßiger Rauten überzogen worden“ sind (Schilli, S. 112).

Das schönste und in seiner Farbigkeit am besten erhaltene bemalte Scheunentor befindet sich an der Fachwerkscheune eines Hakengehöfts im Ortskern der Gemeinde Ammerbuch-Breitenholz (Abbildungen 3, 4, 5). Das zweiflügelige Scheunentor mit einer Schlupftüre im rechten Torflügel ist durch dreifache schwarze Parallellinien in circa 23 mal 23 cm große Rautenfelder (Innenmaß) aufgeteilt. Die in den Linienschnittpunkten entstandenen kleinen vierfeldrigen Rauten sind in den Farben Schwarz und Rot ausgemalt, wobei sich paarweise je zwei gleichfarbene Rautenfelder gegenüberstehen. Die vierfeldrigen kleinen Rauten sind 6 mal 6 cm groß; der bemalte Teil ist leicht erhaben. Für das Auge des Betrachters sind aus einigem Abstand nur noch die bemalten kleinen Rauten deutlich sichtbar. Sie heben so

die Eckpunkte der größeren Rauten heraus. Eine Variante im Rautenmuster ergibt sich durch eine waagrechte Dreierlinie in beidseitiger Fortsetzung der oberen Kante der Schlupftüre. Zusammen mit den kreuzenden, schrägverlaufenden Dreierlinien entstehen kleine liegende vierfeldrige Rauten, die ebenfalls rot und schwarz ausgefüllt sind und gemeinsam mit einer der kleinen stehenden vierfeldrigen Rauten eine hübsche Kombination bilden. Die liegenden vierfeldrigen Rauten wiederholen sich durch die dreifachen waagrechten Rahmenlinien als oberer Abschluß des ganzen Scheunentores. Auf dem rechten oberen Torflügel ist in wackliger Schreibrift – im gleichen Rot wie die Rautenfelder – der Name „Jakob Bökle 1799“ aufgemalt. Die Jahreszahl 1799 steht auch auf dem Scheunentorbalken, der in sorgfältiger Frakturschrift folgende eingekerbte und farbig gefaßte Inschrift trägt: „Ao (Anno) 17 Gabriel Zwirner u. seine Ehefrau Maria Agnes Zwirnerin 99“. Unter der schwarz ausgezogenen Schrift betonen in der Balkenmitte zwei symmetrisch eingekerbte liegende Tulpen den Inschriftbalken. Aussparungen an den Enden dieses Balkens und an den senkrechten Torbalken lassen auf die nachträgliche Entfernung der beiden Torbügel schließen. Der Erhaltungszustand des Tores ist allerdings nicht mehr

7



7 GÄUFELDEN-NEBRINGEN, Öselbronner Straße 4. Das Scheunentor mit Resten bemalter Rautenfelder trägt eine besonders schöne Inschrift. Mit dem Abbruch der Scheune im Sommer dieses Jahres kam es auf die Müllhalde. ▽

8 NEUSTETTEN-WOLFENHAUSEN,
Dorfstraße 10. Hier ist noch eine Rauten-
zeichnung ohne sichtbare Ausmalung vor-
handen.



9 NEUSTETTEN-WOLFENHAUSEN,
Dorfstraße. Durch den Schutz des Scheu-
nenvordaches hat sich das Rautenmuster
im oberen Drittel des Tores erhalten. ▽

8

allzu gut. Einzelne Bretter lösen sich bereits, und beson-
ders der untere Torrand ist durch Spritzwasser stark beein-
trächtigt.

An anderen Scheunentoren mit Bemalungen hat die
Witterung dazu beigetragen, daß die Ornamente meist nur
noch im wettergeschützteren oberen Drittel der Tore
deutlicher sichtbar sind. In allen Fällen begegnet dasselbe
Grundmuster: Eine dreilinige schwarze Rautenzeichnung,
einmal mit größeren, einmal mit kleineren Rauten. Mit der
Konstruktion eines Tores scheint indes kein notwendiger
Zusammenhang zu bestehen, im Unterschied zu dem
eingangs erwähnten Beispiel aus Hessen.

Das Rautenmuster ist selbst innerhalb einer einzelnen Ort-
schaft recht unterschiedlich. An einer Fachwerk-Doppel-
scheune im Ortskern von Gäufelden-Nebringen ist an
einem der beiden Tore eine weite dreilinige Rautenzeich-
nung aufgezogen (datiert 1806), enge dreilinige Rauten da-
gegen am andern Tor mit einem Inschriftbalken aus dem
Jahr 1803 (Abbildung 6). Die Initialen des Bauherrn und
seiner Ehefrau sind kunstvoll verziert; auf den Bügen beider
Tore ist jeweils ein Herz, auf dem Tor von 1806 zusätzlich
noch ein schwarz-rottes Kerbschnittornament aufgemalt.

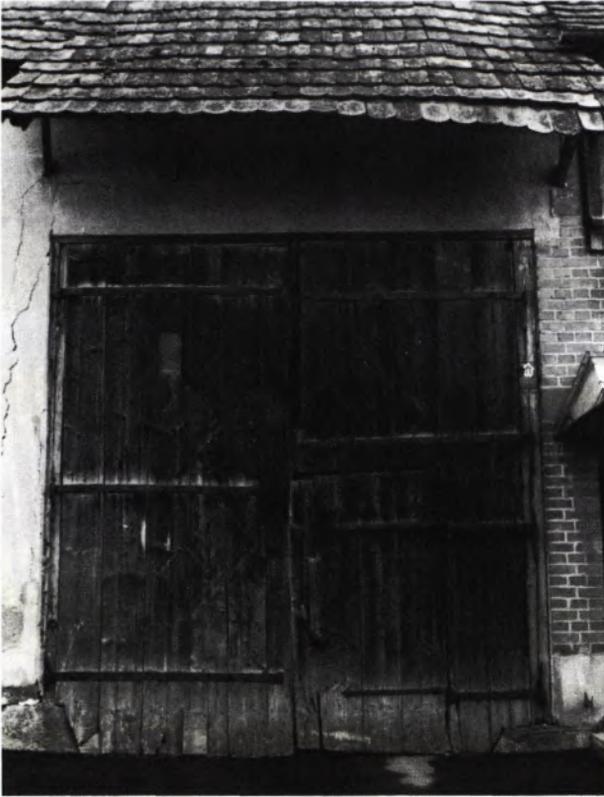
Farbig ausgezogene kleine Rauten waren an diesen beiden
Toren nicht zu entdecken, dagegen am Scheunentor eines
Dreiseitgehöfts in der gleichen Gemeinde. Eine eng-
mustrige, dreilinige schwarze Rautenzeichnung läßt sich im
oberen Teil beider Scheunentorflügel erkennen; zwei der
Kreuzungsfelder jeweils in der Mitte sind vierfeldrig rot-
schwarz ausgefüllt; darunter zwei rote, voll ausgemalte
Mittelfelder. Der Scheunentor-Inschriftbalken trägt die
Jahreszahl 1813 (Abbildung 7).

Leicht variiert ist die farbliche Fassung der Schnittfelder des
wiederum gleichen Rauten-Grundmusters an einer wei-
teren Fachwerk-Doppelscheune in der Nähe der Kirche
desselben Ortes. Jeweils im oberen Halbflügel des dreiteili-
gen Scheunentors sind die Schnittfelder am linken Tor in der
Vertikalen schwarz, in der Horizontalen rot ausgefüllt; am
rechten Tor gerade umgekehrt.

Einfache dreilinige schwarze Rautenzeichnungen, wie sie
auch Schilli anführt, sind – ohne erkennbare farbliche Aus-
gestaltung – noch an mehreren Scheunentoren nachzuwei-
sen, so an einer weiteren Scheune im eben genannten Ort
und ähnlich in Ammerbuch-Reusten, außerdem in Neu-
stetten-Wolfenhausen, wo sich nach einem kurzen

9





10 GÄRTRINGEN-ROHRAU, Gärtringer Straße 32. Tor mit leicht erhabenen Rauten.

Rundgang durch den Ort allein sechs Beispiele dieser Art aufzählen lassen (Abbildungen 8 und 9). An einem dieser Tore mit einem Inschriftbalken von 1823 ist der obere Halbflügel des dreiteiligen Scheunentores mit einem zusätzlichen einfachen Schmuckelement betont: Einem im Wechsel schwarz und rot bemalten Kerbmuster an der unteren Flügelkante, von Rubi als „Eierfas“ bezeichnet, dem „Negativ des in der klassischen Kunst bekannten Eierstabes“ (Rubi, S. 37). Dabei handelt es sich um ein weit verbreitetes und häufig verwendetes Schmuckmotiv von Zimmerleuten für Abschlußkanten; gleiche Beispiele finden sich auch im Kreis Tübingen in Bodelshausen und Nehren. In der letzteren Gemeinde ist an allen sechs Scheunentoren mit Resten der auch hier dreiliniigen Rautenzeichnung die eben beschriebene schwarz-rote Zierkante angebracht, zum Teil sind auch die Kanten der Büge mit einem schwarz-roten Kerbmuster versehen. Als Kleinornament und Sinnbild zugleich fällt in Nehren zudem ein gelegentlich in der Mitte des Torbalkens eingekerbtes Kreuzzeichen auf.

Das letzte Beispiel der hier vorzustellenden bemalten Brettentore an Scheunen stammt aus Gärtringen-Rohrau. Auch in diesem Fall handelt es sich um ein dreiliniiges Rautenmuster. Die Linien sind im Abstand von 4 cm gezogen, leicht erhaben. Die großen Innenrauten messen 30 mal 30 cm; sie zeichnen sich ebenfalls leicht erhaben ab. Das Rautenmuster ist hier auf dem ganzen Scheunentor noch gut erhalten, deutlich sichtbar sind auch Farbreste, die auf eine frühere Bemalung der Mittelfelder in Schwarz beziehungsweise Rot hinweisen (Abbildungen 10 und 11). Das dadurch geschaffene farbliche Muster ist ohne weitere Hilfsmittel mit dem bloßen Auge nicht mehr einwandfrei zu bestimmen. Daß das Tor früher jedoch „sehr schön“ gewesen ist, versicherte die jetzige Hausbesitzerin.

Über die Beschreibung der Tore hinaus läßt sich nur soviel sagen: Zeitlich sind die genannten Beispiele entsprechend den Inschrift-Torbalken der zweiten Hälfte des



11 DETAIL mit den erhabenen, ehemals bemalten Innenfeldern, die noch Farbreste enthalten.

18. und der erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zuzuordnen. Es ist der gleiche Zeitraum, in dem auch die Mehrzahl der hessischen und südtiroler Beispiele ausgeführt wurden. Die Dreierlinien der Rautenmuster sind höchstwahrscheinlich nach der gleichen Technik entstanden, die Schilli beschreibt: nämlich durch Aufschlagen der in (schwarzer) Farbe getränkten Zimmermannsschnur auf das Tor.

Weitere wesentliche Informationen, zum Beispiel über die beteiligten Handwerker und ihre Herkunft, über die Auftraggeber und natürlich über den Verbreitungsbereich der Scheunentormalerei in Baden-Württemberg fehlen zur Zeit noch.

Es wäre erfreulich, wenn der hier vorgelegte Bericht Interesse für diesen Teilbereich der Volkskunst wecken könnte und diesen oder jenen Leser dazu brächte, weitere Beispiele und Informationen mitzuteilen.

Literatur

- Christian Rubi: Volkskunst am Berner Bauernhaus. Basel 1942 (Volkstum der Schweiz, 3).
 Karl Rumpf: Eine deutsche Bauernkunst. Marburg/L. 1943.
 Ders.: Deutsche Volkskunst in Hessen. 2. unveränd. Aufl., Köln und Wien 1972.
 Ders.: Geometrische Ornamentik an südtiroler Stadel-toren. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, 10. Jg. 1959, S. 222–231.
 Hermann Schilli: Das Schwarzwaldhaus. Stuttgart 1953.
 Leopold Schmidt: Volkskunst in Österreich. Wien und Hannover 1966.

Dr. Inge Schöck
 LDA · Referat Inventarisierung
 Eugenstraße 7
 7000 Stuttgart 1